

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

72.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

24. Jahrgang.

Des Fronleichnamsfestes wegen
die nächste Nummer am Samstag.

amtliche Bekanntmachungen.

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Schierstein
Veranlagungsjahr 1916 liegt vom 21. Juni 1916
Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zur Einsichtnahme
lang auf.

Wird darauf hingewiesen, daß nur den Steuer-
besitzern des Veranlagungsbezirks Schierstein Einsicht in
gestattet ist.

Ausgabe der Bezugsscheine für Karloffeln
Freitag Nachmittag auf dem Rathause, Zimmer 1,
war:

den 1. Brokharlenbezirk von 2 bis 3 Uhr,
2. " " " 3 bis 4 Uhr,
3. " " " 4 bis 5 Uhr,
4. " " " 5 bis 6 Uhr.

Ausgabe der Karloffeln findet Samstag statt

den 1. Brokharlenbezirk von 9—10 Uhr,
2. " " " 10—11 Uhr,
3. " " " 2—3½ Uhr,
4. " " " 3½—5 Uhr.

Preis für das Pfund beträgt für Arbeiter-
familien 6½ Pfennig.

Die hiesigen Kolonialwarenhändler wird zur Ken-
ntnis, daß die Preisliste Nr. 3 der Rhein-
landischen Lebensmittelliste auf Zimmer 1 des Rat-
hauses liegt. Bestellungen auf die darin bezeich-
neten Waren werden dort entgegengenommen.

Schierstein, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 19. Juni.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die belgisch-französischen Grenze bis zur

weist die lebhafteste Geschäftstätigkeit an.

französischer Handgranatenangriff bei Cha-

(östlich Bailly) wurde abgewiesen.

deutsche Sprengung bei der Höhe la Fille

(Argonnen) hatte guten Erfolg.

Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst

merklich auf Nachts erreichten sie am „Zoo-

an“ und westlich davon, sowie im Frontab-

Thiaumont-Wald bis zur Feste

große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet

in der Nacht vom 18. Juni im Thiaumont-

feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Wei-

versuche wurden gestern durch Feuer ver-

den Kämpfen der letzten Tage sind hier rund

gefangen genommen worden. Mehr-

angriffe unternehmen des Gegners

Wald wurden im Handgranatenkampf

glatt abgeschlagen.

ein englischer Doppelbender ist bei

nördlich von Arras nach Luftkampf ab-

Beide Insassen sind tot; ein franzö-

Flugzeug wurde westlich der Argon-

geschossen.

deutsches Fliegergeschwader hat

und militärischen Fabrikanlagen von

und Raon l'Etape angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

dem nördlichen Teil der Front keine besonde-

ke. Auf die mit Militärtransporten belegte

Wjachevitch-Lunich wurde

Womben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Lin-

wurden am Styr westlich von Kolln und

in der Gegend der Bahn Nowo-Ro-

liche Angriffe zum Teil durch er-

folgreiche Gegenstände zurückgeworfen. Nordwestlich von
Lud siehe unsere Truppen in für uns günstigen
Kämpfen. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich
erhöht. Südwestlich von Lud greifen die Russen in
Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bort-
mer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

WW. Wien, 19. Juni. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Bukowina und in
Ostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Südwestlich von Lopuczo griff der Feind in
großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das be-
währte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt
von vortrefflicher Artilleriewirkung die neun Glieder
tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserve zurück.
Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem
Raum verführter Nachtangriff scheiterte. Bei Goro-
chow und Losacz wiehen wir starke russische Ge-
genangriffe ab. Im oberen Stochod wurde Raum
gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige
Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen, zwischen
dem Meere und dem Monte dei Biusti. Ein Versuch
des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort ver-
eitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobe-
do kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgra-
natenkämpfen.

An der Dolomitenfront scheiterte ein feind-
licher Nachtangriff bei Aufreddo. An der Front
zwischen Brenna und Ruffio wiesen unsere Trup-
pen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter
einen starken Angriff nördlich des Monte Melette
ab. Südlich des Bufibollo wurde der letzte Höhen-
rücken erobert. Drei feindliche Vorstöße mißlingen. In
diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener
darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschi-
nengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa in den letzten Ta-
gen Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Zu Moltkes Tod.

Anlässlich einer im Reichstage stattfindenden Trauer-
feier für den Feldmarschall von der Goltz, die von der
Deutsch-Asiatischen Gesellschaft veranstaltet wurde, ü-
ber Generaloberst von Moltke einem Herzschlag erlegen. von
Moltke war ein Reffe des großen Marschalls von 1870.
Er war der Chef des Großen Generalstabs der Armee,
als der Weltkrieg ausbrach, war es schon jahrelang
vorher und hat als Nachfolger seines Oheims und
eines Grafen Schlieffen so gute Arbeit geleistet, daß der
Aufmarsch unserer Truppen für alle Zeiten ein Muster-
beispiel gewaltigster und weisester Organisation blei-
ben wird, daß sich bis heute auch noch nicht eine ernst-
hafte Stimme der Kritik im freundlichen wie im feind-
lichen Lager erhoben hat. Das sichert seinem Namen
einen ehrenvollen Platz in der vordersten Reihe der be-
deutenden Männer, die Deutschlands Rüstung schufen
und die deutschen Kräfte richtig und mutig im Kriege
einsetzten. Auch wenn es richtig sein sollte, daß für
den Aufmarsch unserer Heere noch Pläne des großen
Moltke und des Grafen Schlieffen Richtung gebend ge-
wesen sein sollten, bleibt doch immer die Anpassung die-
ser testamentarischen Gedanken einer längst vergangenen
Zeit an unsere heutigen, ganz anderen Erfordernisse
eine gewaltige Leistung. Und wir wissen aus den Wor-
ten der großen Heerführer, insbesondere aus des Gra-
fen Hellmut von Moltke, auf wie kurze Zeit hinaus
strategische Pläne vorgegeben werden können, und wie
leicht sie durch irgend eine feindliche Gegenmaßnahme
der Veränderungsnotwendigkeit unterliegen oder ganz
über den Haufen geworfen werden. Deshalb ist es

nicht richtig, in dem verstorbenen Generalobersten aus-
schließlich den Vollstrecker überlieferter Ideen zu sehen.
Vielmehr haben gerade die ersten Kriegsmomente an die
Entschlußfähigkeit des Generalstabschefs gewaltige An-
forderungen gestellt. Es mag aber stimmen, daß seiner
ganzen Natur die Verwaltung und sorgfältige Vorbe-
reitung besser lag als die Ausführung unter dem Zwang
des Augenblicks. Jedenfalls ist sicher, und der Tod
des Generalobersten ist dafür ein leider allzu schlüssiger
Beweis, daß die körperlichen Kräfte des Generalober-
sten den Anforderungen eines Generalstabschefs des Feld-
heeres nicht mehr gewachsen waren, und daß deshalb
sein Rücktritt von diesem Amt und die Uebernahme der
Leitung des stellvertretenden Generalstabs einem Gebot
der Natur entsprach. Der militärischen und persönlichen
Würde des Verstorbenen stellt das stille und pflicht-
mäßige Wirken des Verstorbenen an dem bescheidenen
Berliner Posten nach der Abgabe der Leitung im Felde
ein hochbetontes Zeugnis deutscher Pflichterfüllung bis
zum Tode aus. Volk und Heer betrauern einen vor-
nehmen Charakter, einen ausgezeichneten Soldaten,
einen vorbildlichen deutschen Mann.

Hellmut von Moltke wurde am 23. Mai 1848 in
Gersdorf (Miedlenburg-Schwerin) geboren. Sein Vater
Adolf von Moltke, früher preussischer Landrat, war der
im Jahre 1871 gestorbene Bruder des Feldmarschalls v.
Moltke. Seine Mutter war eine geborene von Krohn
(gestorben 9. Juni 1902). Sein älterer Bruder Wil-
helm, der 1905 als Kommandeur der 20. Division in
Hannover starb, war der Erbe des Grafentitels und
des Fideikommisses Greifau, auf dem heute sein Sohn
Hellmut, der dritte Graf von Moltke, lebt. Hellmut v.
Moltke besuchte zunächst das Realgymnasium und trat als
Funker in das Füsilierregiment 86 (Mensburg) ein.
Im Feldzug wurde er Leutnant und kam 1871 zum
Königs-Grenadier-Regiment Nr. 8 (Liegnitz), 1872 zum
1. Garderegiment zu Fuß. 1877 wurde er Premierleut-
nant und 1881 Hauptmann im Großen Generalstab.
1882 wurde er Adjutant bei seinem Onkel, dem Feld-
marschall und verblieb in dieser Stellung auch, als
1889 Moltke zurücktrat und Präses der Landesverteidi-
gungskommission wurde, während Graf Waldersee das
Amt des Chefs des Generalstabes übernahm. Diese
lange Adjutantzeit war nur 1887 durch ein kurzes
Kommando zum 2. Garderegiment zu Fuß unterbro-
chen. 1888 wurde er dann zum Major befördert. Als
der Feldmarschall am 24. April 1891 starb, wurde von
Moltke zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. In
dieser Stellung erfolgte 1893 seine Beförderung zum
Oberstleutnant (er war gleichzeitig auch Kommandeur der
Schloßgardenkompanie) und 1896 zum Oberst. Als
Oberst wurde er dann Kommandeur des Kaiser-Alexan-
der-Garde-Grenadier-Regiments, a la suite dessen, sowie
des Füsilier-Regiments Graf Moltke Nr. 38 bis zu
seinem Tode. Als Generalmajor übernahm er 1899
das Kommando der 1. Garde-Infanterie-Brigade. Im
Jahre 1902 wurde er Generalleutnant und Komman-
deur der 1. Gardedivision, gleichzeitig Generaladjutant.
Zum Generalstab lehrte er am 18. Februar 1904 zu-
rück und zwar zunächst als Generalquartiermeister, und
seit 1906 nach Graf Schlieffens Rücktritt als Chef des
Generalstabes. 1906 erfolgte seine Beförderung zum
General der Infanterie und am 27. Januar 1914 die
zum Generalobersten. Nach den ersten Kriegsmomenten
erkrankte der Generaloberst und mußte in einem Bade-
heim seinen Aufenthalt nehmen. Er hat dann noch
bis zu seinem Tode als Chef des stellvertretenden Ge-
neralstabs der Armeen sehr verdienstvoll gewirkt, ohne
sich aber völlig wieder erholt zu haben. Generaloberst
von Moltke war seit 1909 Ritter des Schwarzen Ad-
lerordens. Er war seit 28. September 1878 mit Elise
Gräfin Moltke-Huitfeldt verheiratet. Dieser Ehe
sind drei Töchter und ein Sohn entsprossen. Die älteste
Tochter Astrid ist mit dem Grafen Heinrich Bethusy-
Sut-Verheiratet. Der Sohn ist Offizier.

WW. Berlin, 18. Juni. Im Laufe des Nachmit-
tags fuhr als einer der ersten der Reichstagsler
im Generalstab vor und sprach der Witwe des General-
obersten von Moltke am Sarge des Entschlafenen sein
tiefstes Beileid aus.

Ueber die näheren Umstände des plötzlichen Todes
des Generalobersten von Moltke verlautet noch fol-
gendes: Auf seinen Wunsch erhielt der stellvertretende
Generalstabschef Generaloberst von Moltke das Wort zu
einem Nachruf im Namen des Heeres und des General-
stabs. Er sprach etwa 10 Minuten lang packende Worte
der Freundschaft für den Verstorbenen. Dann nahm er
wieder seinen Stuhl ein, und der türkische Botschafter
began in deutscher Sprache einen Nachruf. Während
seiner Rede — er mochte etwa fünf Minuten ge-
sprochen haben — sahen die Nachsitzenden den Generaloberst
auf seinem Stuhl sich stredend und stöhnend hintenüber-
sinken. Die Benachbarten und einige anwesende Kerk-

sprangen bald zu und legten den Ohnmächtigen auf den Boden. Der Vorsitzende schloß sofort die Versammlung und bat sie, den Raum möglichst schnell zu räumen, da Generaloberst von Nolte ein ernstlicher Unfall zugefallen sei. Die Ärzte, dann die Oberärzte und ein Schwester des Lazarets des Reichstagspräsidenten, die mit helfender Hand beigesprungen waren, stellten nach wenigen Minuten den durch Herzschlag eingetretenen Tod fest. Ein ergreifendes Bild, wie der Verstorbene auf dem roten Teppich der als Trauerhalle ausgeschmückten Wandelhalle ausgestreckt lag, unter der Marmorbüste seines Freundes und Kameraden, des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. d. Goltz, dem er soeben schöne Worte treuer Kameradschaft gewidmet hatte, das brechende Auge auf das große Standbild Kaiser Wilhelm I. gerichtet, das in der Mitte des Kuppelraumes steht.

Beileidskundgebungen.

WW. Der Kaiser und der deutsche Kronprinz haben an die Witwe des dahingeshiedenen Generalobersten von Nolte herzliche Beileidsbesprechungen gerichtet. — Ferner sind außerordentlich warm gehaltene Beileidsgramme von der Kronprinzessin, den Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der Herzogin von Sachsen-Meiningen, Feldmarschall von Hindenburg, Generalleutnant von Lubendorf, General von Beseler, Generaladjutant von Pfaffen, Staatsminister v. Breitenbach, sowie von dem österreichischen Generalstabschef von Conrad. — Die Kaiserin ließ ihr tiefstes Beileid durch Hofmarschall von Trotha aussprechen. Ferner kondolierten der bayerische Kriegsminister im Namen der bayerischen Armee; der Admiralstabschef und der spanische Militär-Attaché.

Locales und Provinziales

Schierstein, 20. Juni 1916.

„Nächst den militärischen Ereignissen nehmen die Ernährungsfragen eine sorgfältige das größte Interesse aller Kreise für sich in Anspruch. In jüngster Zeit war es die Kartoffelknappheit, die den Behörden, besonders den Kommunalverwaltungen zu schaffen machte. Mit der gelegentlichen Knappheit des einen oder anderen Nahrungsmittels muß man auch in den nächsten Wochen noch rechnen, bis eben die neue Ernte die erwünschte Hilfe bringt. Dann wird hoffentlich für eine richtige Verwertung und Verteilung von vornherein gesorgt werden, damit nicht wieder in Nahrungsmitteln, wie Kartoffeln, die wir in Fülle und Fülle produzieren, Mangel eintritt. Man darf erwarten, daß die vielen Fehler, die in dieser Beziehung gemacht worden sind, in Zukunft vermieden werden. Noch auf einem anderen Gebiete des Ernährungswesens sind Mängel zu Tage getreten, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die Presse ist seit einiger Zeit voll von Klagen über die Tätigkeit der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft (Z. E. G.) dieser durch Bundesratsverordnung zu Anfang des Krieges ins Leben gerufenen großen Einkaufszentrale. Die Klagen beziehen sich im wesentlichen auf die Verweigerung der Einfuhrerlaubnis in Fällen, wo sich angeblich eine günstige Zufuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande durch private Geschäftsleute bewerkstelligen ließ. Die Fälle sind in den Zeitungen im einzelnen mit Namen und Datum belegt und es wird auch mitgeteilt, um welche Art von Waren es sich jedesmal gehandelt hat. Die Erschwerung der Einfuhr soll sich bezüglich Holland auf Hammelfleisch, Butter usw. erstreckt haben. Von Rumänien und Bulgarien soll die Z. E. G. die Privatzufuhr von Mais, Braugerste, ferner auch von Schmalz, Eiern, Kalbfleisch verhindert resp. erschwert haben. Auch über die Zweiggesellschaft der Z. E. G. in Belgien, die Brüsseler Ostzentrale wird lebhaft geklagt. Sie habe zugelassen, das Zichoriengemüse und Weintrauben in großen Mengen von Belgien nach Holland versandt worden sind, während den privaten Händlern die Einfuhr von Obst und Gemüse

nach Deutschland untersagt wurde. Eine Zuschrift in der Kölnischen Volks-Zeitung, die besonders reichhaltiges Material gegen die Z. E. G. beibringt, schließt mit den Worten: „Wann kommt der eiserne Felsen, der die Z. E. G. hinaussetzt? Ob alle diese Klagen im einzelnen berechtigt sind, kann ein Außenstehender nicht beurteilen. Man muß berücksichtigen, daß die Vorwürfe vornehmlich von Leuten erhoben werden, die früher die Einfuhr von Lebensmitteln als Geschäftszweig betrieben haben und die durch das Einfuhrmonopol der Z. E. G. in ihrer Tätigkeit wesentlich behindert sind. Aber das in den Zuschriften beigebrachte Material ist doch derart, daß eine Untersuchung dringend erscheint. Die Z. E. G. ist eine der wichtigsten Kriegsgründungen, sie ist dazu bestimmt, die gesamte Lebensmittelzufuhr aus dem Auslande zu regeln und zu fördern und dazu beizutragen, daß alle Nahrungsmittel gut und preiswert eingeführt werden. Die obigen Angriffe dagegen behaupten, daß die Gesellschaft nicht verbilligend, sondern verleuernd wirke und daß sie vielfach die Lebensmittelbeschaffung geradezu hemme. Es muß unbedingt festgestellt werden, inwieweit diese Vorwürfe berechtigt sind. Daß von einem Hinaussetzen, also einer Auflösung der Z. E. G. wie es in der oben erwähnten Zuschrift heißt, nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich. Dazu haben wir die Z. E. G. zu nötig, denn die Zentralisierung der Einfuhr ist eine gar nicht zu entbehrende Maßnahme unserer wirtschaftlichen Kriegsführung. Es steht auch ganz außer Zweifel, daß die Z. E. G. schon Bedeutendes in der Einfuhr von Nahrungsmitteln geleistet hat. Andererseits muß man aber auch verlangen, daß die staatliche Einfuhrzentrale sich in allen ihrer Maßnahmen von dem Interesse der Allgemeinheit leiten läßt. Wenn heute von jeder privatwirtschaftlichen Unternehmung mit Recht gefordert wird, daß sie ihre Geschäfte per Procura der Allgemeinheit führe, mit wieviel größerem Nachdruck muß das von einer Gesellschaft verlangt werden, die ausschließlich zu gemeinnützigen Zwecken gegründet worden ist!

H. Kurzer Nachweis des Nachteils, den Schlachtungen mit Milch gebender Kühe (und trächtiger Rinder) für die deutsche Volksernährung und Landwirtschaft haben. Die Berechnungen stützen sich auf die von Herrn Geheimrat Professor F. Kalle entworfene Nahrungsmittel-Tabelle. Annahme: Es werden Kühe geschlachtet, die ein Schlachtgewicht von ca. 250 kg liefern, lebend aber im ersten Halbjahr noch gegen 1000 Liter Milch geben könnten. Gleich bleibt es sich dabei, ob die Kuh durchschnittlich in 100 Tg. a 10 l oder in 125 Tg. a 8 l oder in 150 Tg. a 6 2/3 l oder in 180 Tg. a 5 1/2 l Milch geben würde. Berechnung. Nach Kalle enthalten Vollmilch und Sauermilch in je 1 kg 35 g Eiweiß, 35 g Fett und 45 g Stärkemehl. 1 Liter Milch wiegt 1,030 kg, bei der Berechnung sei jedoch rund 1 kg angenommen. In 1000 l Vollmilch sind demnach enthalten 35 000 g = 35 kg Eiweiß, 35 000 g = 35 kg Fett und 45 000 g = 45 kg Stärkemehl. In 1 kg magerem Rindfleisch sind nach Kalle als Nährstoffe nur 160 g Eiweiß und 50 g Fett enthalten. Dies gilt jedoch nur von knochenlosem Fleisch, was der nachfolgende Vergleich außeracht läßt und daher den Nährwert des Fleisches wesentlich höher erscheinen läßt, als er in Wirklichkeit ist. Nach dieser Annahme sind in 250 kg Fleisch 250 x 160 oder 40 000 g = 40 kg Eiweiß und 250 x 50 oder 12 500 g Fett und kein Stärkemehl enthalten. Hiernach beträgt der Eiweißgehalt vom Fleisch einer solchen Kuh höchstens 114 2/3 % (in Wirklichkeit wahrscheinlich keine 100 %) von dem angenommenen Milchwert eines halben Jahres, der Fettgehalt dagegen nur 35 2/3 % von dem gleichen Milchquantum, während der Gehalt an Stärkemehl völlig fehlt. Daraus ergibt sich, daß der Nährwert des angenommenen Milchquantums den Fleischwert des geschlachteten Tieres überwiegt. Dazu ist die Milch das bessere und für Alle geeignetere

Nahrungsmittel. Die Konsumenten zahlen bei einem Preis von 28 bzw. 30 Pfg. pro l für 1000 l 280 bzw. 300 Mk., während der minderwertige Fleischwert Milch von 250 kg. (1 kg rund 4 Mk. gerechnet) 1000 Mk. bezahlt werden muß. Als weiterer Nachteil kommt hinzu, daß die geschlachtete Kuh für Aufzucht oder Abzucht nicht mehr in Betracht kommt, was fortlaufende Schädigung nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch unserer Milch- und Fleischversorgung in der Zukunft bedeutet. Hinzugefügt soll noch werden, daß unsere Kühe bei dem zur Zeit vorhandenen Reichtum an Grünfutter keines Kraftfutters bedürfen.

„Königlich-Preussische Klassenlotterien. Die Auszahlung der Gewinne der 5. Klasse 233. Lotterie kann gegen Rückgabe der Gewinnlose in unserer Gesellschaft von heute an erfolgen. Der Bezug der neuen für die 1. Klasse 234. Lotterie muß bis 5. Juli 1916 werden. Die Ziehung beginnt am 11. Juli.

„Königliche Schauspiele Wiesbaden. Die Wunschen entsprechend ist der Beginn der stündlichen Vorstellungen auf 7 1/2 Uhr festgesetzt worden.

Eine fühlbare Lücke in der Kriegsfürsorge aus folgendem Inferat:

„Matrose sucht billigen Urlaubsaufenthalt. Angebote ufm.“

Es gibt unstreitig eine große Zahl Kriegsteilnehmer, die nicht einen einzigen Verwandten besitzen, bei sie einen Erholungsurlaub zubringen könnten. Freunde und Bekannte sind wenig oder gar nicht vorhanden. Schon längst wurde ihnen ein Erholungsurlaub zugesagt, wenn... ja wenn! Wenn sie diesen irgendwo verleben könnten. Im Deutschen Reich gibt es aber auch nicht eine einzige Stiftung oder Anstalt, die diesen Zweck verfolgt. Die Kriegsteilnehmer für den Erholungsurlaub zu gewähren, ist eine Aufgabe, die augenscheinlich eine fühlbare Lücke in der Kriegsfürsorge oder besser gesagt, in der Kriegsfürsorge. Viele Vorgesetzte bemühen sich aus Liebe ihren Untergebenen, in solchen Fällen eine Unterstützung zu machen. Oft ist dies auch schon gelungen. Einige Heime gewähren zwar kostenlosen Unterhalt, jedoch nur im Anschluß an eine Lazarettbehandlung. Soldaten ohne Anhang müssen indessen auf einen Erholungsurlaub verzichten. Hier wird der Kriegsteilnehmer der Weg gewiesen, das segensreiche Werk auszuführen, damit auch die allein dastehenden Kriegsteilnehmer verdienten Erholungsurlaub genießen können.

— Die Kleiderkarte. Zu der Brot-, Butter- und Fleischkarte gefügt sich vom 1. August bis. Zu auch die Kleiderkarte. Man will dadurch eine Regelung der Vorräte und eine Verhinderung preistreibender Spekulation durch eine Beschränkung des Abzuges Kleinhandel bis 1. August 1916 (Kontingente) und diesem Zeitpunkt dauernd durch Aufhebung der zugsfreiheit und Erlaubnis der Ausgabe im Kleinen sehr lediglich gegen Bezugsschein (Kleiderkarte) erreichen. Um den sogenannten Kettenhandel zu verhindern und den Verbrauch einzuschränken, ist geordnet, daß Fabrikanten und Großhändler nur solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsbindung gestanden haben, ferner daß die gewerbliche Herstellung von Bekleidungsstücken nur dann vorgenommen werden darf, wenn der Gewerbetreibende von einem Kunden einen festen Auftragschein erhalten hat, in dem Stückzahl und Preis für jeden Gegenstand angegeben sind. Zur Sicherung der Karte hat jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit Waren von der Verordnung ergriffenen Waren betreibt, zusätzlich eine Inventur über die in seinem Besitz befindlichen Waren aufzunehmen. Hierbei sind die derzeitigen Kleinhandelsverkaufspreise unter Zugrundelegung der Preise einzusetzen, die den in der Bekanntmachung Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 30. März 1916 vorgeschriebenen entsprechen. Nach Abschluß der Inventur dürfen für jeden Art der aufgenommenen Waren bis 1. August

In treuer

Roman von E. V. G.

23. Fortsetzung.

„Hier ist gar nichts zu lachen.“ versetzte er mit einem Ernst, wenn Ihr nur wüßtet, wie ich nach dem Erlebnis fürchte, noch mehr über das Zusammenfallen mit meinem Vormund, so wüßtet Ihr auch vorziehen die bledere Hausfrau eines verwachsenen Malers zu werden. Ihr ahnt gar nicht, wie entsetzlich das Leben sich für mich gestalten wird; Herr von Warned nannte mich mit Vorliebe „garstiges Geschöpf“ und erklärte, mich nie mehr sehen zu wollen.“

„Vielleicht ist er jetzt nach dieser langen Reihe von Jahren freundlicher gegen Dich.“ bemerkte Gerda. „Doch man, eine muntere Blondine, die Alra schwärmerisch verehrte, Niemand könnte jetzt unfreundlich gegen Dich sein. Du bist so hübsch geworden.“

Alra erröte aber sie lachte herzlich. „Meine Schmeichelei.“ schalt sie freundlich, „aber bedenke doch, mein Vormund liebt mich nicht; er bewundert blonde Schöneheiten. Ach — einmal hatte er eine bittere Enttäuschung. Kommt ein wenig näher zu mir, und ich erzähle Euch die Geschichte.“

Die jungen Damen rückten ihre Feldstühle dicht an die Seite der Freundin, denn nach der Beschreibung der neuesten Pariser Moden gab es wohl kein interessanteres Thema, als eine Lebensgeschichte. Und Alra konnte so reizend erzählen, und wußte jede Kleinigkeit ganz interessant auszuschildern.

Die Freundinnen lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit der Episode aus Thilo von Warneds Liebe zu der Statuenerin, und Alra wurde nicht müde, die glühende Leidenschaft ihres Vormundes und die Treulosigkeit Carolas zu schildern.

„Ganz plötzlich mußte das Fräulein den Erstenhof verlassen.“ schloß die Erzählerin die interessante Begebenheit, „und kehrte nach Florenz zurück, um dort Signor

zu heiraten; und das beste ist, daß mein Vormund noch bis zum heutigen Tage glaubt, diese plötzliche Abreise sei meine Schuld gewesen.“

„War es denn Deine Schuld?“ fragten die Zuhörerinnen im Chor.

„Wie könnt Ihr das nur denken, Kinder? Ich war ja ein Kind von neun, zehn Jahren. Ich freute mich über Carolas Abreise, hätte aber meinen Vormund nicht hindern können, sie zu heiraten. Doch laßt! der Professor kommt, ich höre seine Schritte. Nun schnell an die Arbeit.“

Die jungen Damen eilten auf ihre Plätze zurück, nahmen ihre Stillschreiber und beugten sich über ihre Arbeit, als der Professor stöhnend den ziemlich steilen Hügel hinauf kletterte.

„Ach, es ist warm heute.“ waren seine ersten Worte, als er seine Schülerinnen begrüßt hatte, „die Arbeitszeit ist jetzt vorüber, lassen Sie mich sehen, was Sie fertig gebracht haben.“

Die jungen Damen boten dem scharfen Auge des Lehrers schlicht ihre Arbeiten dar, der prüfend, bald tadelnd, und lobend oder mit einigen festen Strichen Verbesserungen machend, von einem Pläze zum anderen ging.

Alra Burckhardt kam zuletzt an die Reihe.

„Verschanden Sie doch nicht Ihre kostbare Zeit um mich zu schelten, Herr Professor.“ bat sie schelmisch und mit komischem Ernst. „Ich weiß ganz gut, was Sie sagen wollen, denn ich höre es ja so oft. Die ganze Arbeit ist wieder miserabel, alle Mühe ist umsonst und meine Leistungen sind so unbefriedigend, und den Bemühungen meines Lehrers mache ich erbärmlich wenig Ehre.“

„Fräulein Burckhardt!“ rief der Professor in strengem Tone, „wie dürfen Sie so zu mir sprechen, ich muß wirklich Fräulein Norden benachrichtigen oder ich kann Ihnen fernerhin keinen Unterricht mehr erteilen.“

„Aber Herr Professor, zürnen Sie mir nicht, ich meine es wirklich nicht böse.“ schmeichelte die verübte

junge Dame. Sie wußte doch, daß ich kein Talent bin und weder malen noch zeichnen kann, es auch niemals werden werde. Ich wußte ja ganz gut, was Sie sagen wollten und um Ihnen die Mühe zu ersparen, kam ich Ihnen zuvor, und sagte es selbst. Wenn ich aber eine Zeit machen soll, die ich mit dem besten Willen nicht fertig bringen kann, so werde ich gerade so, wie mein Vormund mich gern zu nennen pflegte: „ein garstiges Geschöpf.“

„O, o, ein garstiges Geschöpf.“ lachte besüßigt der Professor, dann seiner Lieblingschülerin konnte er, ihres wenigen Talentes nicht lange zürnen. Sie schloß jetzt mit triumphierendem Nicken ihr Stillschreiber. Der trat die kleine Gesellschaft den Heimweg an.

„Fräulein Norden kommt uns mit den anderen Schülerinnen entgegen, wir werden dann in Herdern zu Mittag essen.“ begann Alra, den Arm von Selma Diedmann ummend, als die jungen Damen den Hügel hinabstiegen. „Sofortlich kommen wir gegen sieben Uhr an, ich bin so hungrig, und im Mondschein gehen wir nach Burg zurück.“

„Ja, meine Tante wird wahrscheinlich auch in Herdern sein, vielleicht auch Otto.“

„Ach, der Herr Leutnant, der junge Freund Tante? Selma mein Lieb, ich hoffe er wird noch vor Bräutigam und Du verlobst Dich mit ihm vor Abreise.“

Selma erröte und senkte das Köpfchen. „Vielleicht“ gestand sie, „doch steh, dort unten erwartet uns Fräulein Norden; laß uns eilen.“

Es war vielleicht noch eine halbe Stunde Weges, das kleine Dörfchen Herdern erreicht war, das wegen seiner romantischen Lage ein Lieblingsausflug der Engländer und der hübsche schattige Garten mit seinen veredelten Bäumen wurde von Gajen und Touristen gern aufgesucht.

Fortsetzung folgt.

...nach den in der Zäber...
...eingesetzten Preisen berechnet, veräußert werden.
...1. August 1916 ab dürfen Gewerbetreibende im
...Handel und in der Maßschneiderei die von der Ver-
...ergriffenen Waren nur gegen Bezug s-
...an die Verbraucher veräußern. Diese im gan-
...Reiche gültigen, also freizügigen Bezugsscheine sol-
...nur im Bedarfsfall und auf Antrag erteilt werden.
...Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaf-
...auf Verlangen darthun. Die Bezugsscheine sind
...der Behörde der Gemeinde auszustellen, wo der
...Antragsteller wohnt.

Aus aller Welt.

Die an der Quelle Sitzenden. Das bauerliche
...will nichts von fleischlosen Tagen wissen. In-
...erließ der Landrat des Kreises Lennep
...Bekanntmachung: „Dem Vernehmen nach ist
...Beschreiben landwirtschaftlicher Betriebsinhaber, zur
...von Fleischverbrauch zwei fleischlose Tage in
...Woche zu beobachten, insofern Schwierigkeiten be-
...als das Gefinde in Vertennung der Verhältnisse
...hiermit nicht einverstanden erklärt hat. Ich muß
...die Beteiligten auf das Unrichtige eines solchen
...auf das nachdrücklichste aufmerksam machen.
...einer Zeit, wo weite Kreise der Bevölkerung auf
...zu verzichten gezwungen sind, muß auch
...solchen Haushaltungen, welche noch Vorräte von
...besitzen, hiermit im eigenen wie im
...gemeininteresse auf das Sparsamste umgegangen wer-
...Die Einlegung von zwei fleischlosen Tagen in
...Woche ist das Mindestmaß der Einschränkung, die
...erwarten hat. Es darf von der Einsicht der Belei-
...erwartet werden, daß dieser Hinweis genügt,
...daß Zwangsmaßnahmen sich erübrigen.“
Die Butter für den Bürgermeister. Im „Freien-
...der Kreisblatt“ findet sich folgende Anzeige: „Zur
...kündigung. Ich habe am 27. Mai von einer Butter-
...2 Pfund Butter gekauft, nachdem ich ihr gesagt
...die Butter sei für Herrn Bürgermeister. Ich habe
...Herrn Bürgermeister keinen Auftrag hierzu ge-
...habe also seinen Namen mißbraucht. Die Butter
...ich für mich verbraucht. Freinwald a. O., 7.
...1916. Emma Freyde, Grünstraße 8.“
Frankfurt a/M. 20. Juni (W.B.) Vom hiesigen
...gericht wurde gestern der 18-jährige Bergmann
...Kirchner zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.
...hatte in der Nacht vom 5. auf 6. Mai mit dem noch
...ganz 18 Jahre alten Dreher Karl Münzer sich in
...Behausung des Rentners Friedrich Heymann ein-
...schlichen und den 77 Jahre alten Mann überfallen,
...und durch Knebelung dessen Erstickenstod herbei-
...führt. Sein Komplize gelangt später zur Aburteilung,
...während ein weiterer erst 16 Jahre alter Helfershelfer
...1 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Das Kabinett Boselli.

Eine Erklärung.

(H.) Lugano, 19. Juni. Boselli erklärte, man
...seinem Ministerium vorwerfen, zu sehr nach links
...orientiert zu sein, müsse demgegenüber aber berücksich-
...tigen, daß gerade die demokratischen Parteien sich am
...ehesten des Krieges annahmen. Auch die Konserva-
...tiven, die ins Kabinett eingetreten seien, sähen dies
...als Überdies genieße ein Ministerium der Linken
...des Vertrauens in den breiten Volksmassen. Das
...sah den Sturz Salandra's ungern, aber er wün-
...schte, daß sein Kabinett durch seine Taten dasselbe Ver-
...trauen erwerbe. Er persönlich habe gewünscht, daß in
...seinem Kabinett als einem nationalen, alle Parteien
...vertreten seien, er hätte sogar gern eine Teilnahme der
...sozialistischen gesehen, da auch sie einen Teil
...des kämpfenden Volkes vertreten. In Bezug auf den
...Wahl, den ihm die Presse sehr spendet, meinte Bo-
...selli, ihm werde schon bald die Kritik folgen.
Rom, 19. Juni. (W.B.) Meldung der Agenzia Stefani:
...König unterzeichnete heute das Dekret zur Neu-
...setzung des Kabinetts, das folgendermaßen zu-
...sammengesetzt ist: Boselli Ministerpräsident, Son-
...drino Auswärtiges, Orlando Inneres, Colosima
...Finanzen, Saccchi Justiz, Meda Finanzen, Carcano
...Krieg, Ferra Post, Morroni Krieg, Corsi Marine,
...Unterricht, Bonomi öffentliche Arbeiten,
...Seetransporte und Eisenbahnen, Raineri
...Industrie, Handel und Gewerbe,
...Bianchi, Conmandini und Scia-
...werden Minister ohne Portefeuille.
...Die Minister haben heute Morgen dem König den
...Eid geleistet.

Vorgänge auf dem Balkan.

Die Blockade gegen Griechenland.
...St. Nn. Amsterdam, 19. Juni. Nach englischer
...ermeldungen ist die Blockade gegen Grie-
...Land seit Donnerstag wieder verschärft. —
...Mail“ betont, daß die Demobilisierung keine
...Fortschritte mache. „Daily Telegraph“ mein-
...Verbindung mit dem Reuterbericht, daß griechische
...von Saloniki nach Volo (in Mittelgriechen-
...) verlegt worden seien. Es sei im Augenblick ver-
...Telegrammen aus Athen das geringste Gewicht
...zugeben, da der griechische Zensor die willkürlichsten
...änderungen vornehme.

Vom Osten.

Der deutsche Widerstand.

(H.) Vom wohnynischen Kriegsschauplatz wird am
...Juni geschrieben: Bei den im wohnynischen Kampf-
...angesehenen deutschen Truppen herrscht
...stimmliche Stimmung. Der russische An-
...nun zum Stehen gebracht worden, so daß die
...sich in schnell ausgehobenen Stellungen zu ver-
...beginnen, ja, unsere Truppen sind bereits im

unverdingten Vorgehen begriffen. Am Oberlauf des
Stochod und südlich bei Dabie und Boronczyn
haben sie bereits Raum gewonnen. Bei harter Artill-
erievorbereitung wurden im Laufe des gestrigen Tages
und am heutigen Vormittag im Bajonettkampf die hier
schon stark verschanzten Stellungen gestürmt, dagegen
gegen unsere vorgehende Linie eingeführte russische Ge-
genangriffe reslos abgewiesen. Ueber 2000 Gefangene
blieben in unserer Hand. Ein Geschütz und mehrere
Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch bei den ge-
strigten Kämpfen östlich der Bahn Kowel-Luck wurden
den Russen beim Eingraben durch unsere Artillerie sehr
schwere Verluste beigebracht und die russischen Vorstel-
lungen genommen. Wegen des sehr schwierigen Sumpf-
geländes, das durch die letzten Regengüsse fast ungang-
bar ist, gehen die Unternehmungen nur langsam vor
sich. Aus der Verteidigung sind wir zum Angriff über-
gegangen. Die Russen wehren sich verzweifelt, aber selbst
ihre Kerntruppen, die uns bei Boronczyn und südlich
gegenüberstanden, hatten den zäh einsetzenden Vormarsch
der deutschen Truppen nicht aus.

Allerlei Nachrichten.

Die Lage auf den türkischen Kriegsschau- plätzen.

Berlin, 20. Juni Ueber die Lage auf den
türkischen Kriegsschauplätzen sind wie verschiedene Blätter
melden, gute Nachrichten eingelaufen. Dschemel Paschas
harte Faust habe die englisch-französischen Versuche
Unruhen in Syrien zu erzeugen, unschädlich gemacht.

Die Vergewaltigung Griechenlands

Laut „Berliner Tageblatt“ fahren die Gesandten der
Entente in Athen fort, alle Verletzungen mit der grie-
chischen Regierung zu vermeiden. Im Lande herrscht
große Aufregung wegen der Lage. Ueber die Kundgebung
für König Konstantin wird nachträglich noch berichtet:
Bei einer Zusammenkunft eines Ausschusses aller Ge-
werkschaften von Arbeitern wurde eine Tagesordnung
einstimmig angenommen, wonach die Bevölkerung gegen
die wirtschaftliche Blockade und der Angriffe auf die
Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit Griechenlands pro-
testiert. Bei dem Sportfest im Stadion hatte das Volk
von Athen Gelegenheit, dem König seine Gefinnung zu
beweisen. In einem Augenblick der schwersten Krise,
wo laut und flüsternd behauptet worden war, das grie-
chische Königtum sei erschüttert, habe in dem weiten Raum
die unverkennbarste Begeisterung für eben dieses Königt-
um geherrscht.

Die wunderbare Sorgfalt und Sauberkeit der deutschen Gefangenen.

Im Roten-Kreuz-Zug von Genf nach Berlin hatte
ein Mitarbeiter der „Bosischen Zeitung“ Gelegenheit,
mit deutschen Gefangenen, die aus England kamen, zu
sprechen. Er erzählt, was diese deutsche Mannschaften
besonders kennzeichne, sei die wunderbare Sorgfalt und
Sauberkeit ihrer äußeren Erscheinung. Die Sauberkeit
sei ihre eigene Tugend, den guten Zustand ihrer Uniformen
aber verdanken sie der Heimat, die sie fast ausnahmslos
mit allem Nötigen versorgt hat. Man lege Wert darauf,
das hervorzuheben, wenn man am Thuner See französische
Gefangene gesehen habe, die selbst Wochen nach ihrer
Internierung nicht einen einzigen sauberen Faden am Leibe
tragen, und man wundere sich über keinen der bekannten
Zustände in den französischen Lagern mehr, wenn man
sehe, wie Frankreich seine eignen Leute im Stiche lasse.
Berlin, den 19. Juni. (W.B.) Nach einer Meldung
des „Secolo“ aus Athen haben die englischen Truppen
die Insel Euboea bei Areta besetzt. Die wirtschaftliche
Blockade dauert an. Die italienischen Behörden verhindern
den Abgang von 2000 für Griechenland bestimmten Tonnen
Schwefels. Zwei nach Italien gesandte griechische Dampfer
wurden dort zurückgehalten. In zuständigen Kreisen be-
fürchtet man, daß infolge des Mangels an Schwefel die
Herstellung getrockneter Trauben fraglich ist. Da die
Transportmittel in Griechenland fehlen, kann die De-
mobilisierung vorerst nicht in dem geplanten Umfange
erfolgen. Frankreich und England wünschen die allgemeine
Demobilisierung. Griechische ministerielle Kreise erklären,
daß sie sich gegenüber den Forderungen des Bierverbandes
zum Widerstande entschlossen haben.

Kleinere Nachrichten.

Sofia, 19. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Der bis-
herige deutsche Gesandte Michahelles wurde vom König
in Abschiedsaudienz empfangen, der ihm bei dieser Ge-
legenheit den St.-Alexander-Orden erster Klasse verlieh.
Le Havre, 19. Juni. (W.B. Nichtamtlich.)
Meldung der Agence Havas. Das Nachtboot „St. Jacques“
ist gesunken. Von den 16 Mann der Besatzung werden
neun vermißt. Sieben wurden in schwerverletztem Zu-
stande von Fischerbooten geborgen.
Berlin, 20. Juni. (W.B.) Am 19. Juni hat eines unserer
Marine-Flugzeuge im Riga'schen Meerbusen bei Arensburg
2 russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf
einen derselben einen Volltreffer erzielt.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juni 1916
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.
Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Beauvraignes

und Niederaspach waren erfolgreich.

Deutsche Flieger belegten die militärischen Anlagen
von Bergen bei Dinkirchen und Souilly westlich von
Verdun ausgiebig mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls
von Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich
von Smorgon b's über Kary hinaus und bei Tanoczyn
brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an
Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von
Kolodon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung ge-
zwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die
Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Vjacho-
witschi-Luninec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalkstellung
südwestlich von Logischin brachen unter schweren Ver-
lusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen
die Strylinie bei und westlich von Kolki blieben im all-
gemeinen ohne Erfolg. Bei Gruchiatyn ist der Kampf
besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Turja
brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zäh-
en, bei Kistelin besonders hartnäckigen russischen Widerstand
und dringen kämpfend weiter vor.

Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abge-
schlagen.

Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf
Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Grafen Bothmer ist
unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter un-
terer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Katholische Kirche.

Fronleichnamsfest.

Ordnung der Prozession.

Die Frühmesse ist um 6 Uhr. Das feierliche Hoch-
amt beginnt mit Rücksicht auf die Beleuchtung der Haus-
frauen 8¼ Uhr; darnach bei günstiger Willerung die
Prozession in folgender Ordnung: Links vom Vortrags-
kreuz in der Richtung der Prozession: Rote Fahne
Schulkinder, Anaben mit Fächern, Sänglinge, Sung-
frauen, Frauen, Männer, rechts vom Vortragskreuz in
der Richtung der Prozession: Rote Fahne, Schulkinder,
Anaben mit Mädchen, Sänglinge, Sungfrauen, Frauen,
Männer. In der Mitte. 1. das Vortragskreuz, 2. weiße
Fahne mit weißgekleideten Mädchen, 3. die Erstkommu-
nikanten Anaben, 4. der Sänglingsverein, 5. Musik,
6. die barmherzigen Schwestern, 7. die Mehdiener mit
Traglaternen, 8. das Allerheiligste mit dem Kirchenvorstand,
9. die Gemeindevertretung, 10. der Kirchenchor, 11. der
Jungfrauenverein. Die Fahne des Rosenkranzvereins
wird von den barmherzigen Schwestern getragen, die
Fahne des Kirchenchors hinter dem Traghimmel also
vor dem Kirchenchor. — Nleder: Nach der Wandlung
Nr. 194 „Jesu komm' zu mir.“ Beim Ausgang aus
der Kirche Nr. 190 „Kommt her ihr Kreaturen all.“
Beim Verlassen des ersten Altars Nr. 192 „Kommt und
lobet ohne End.“ Beim Verlassen des zweiten Altars
Nr. 183 „Deinem Heiland deinem Lehrer.“ Beim Ver-
lassen des dritten Altars Nr. 191 „Engel Gottes schwebel
nieder.“ Beim Verlassen des vierten Altars Nr. 334
„Großer Gott wir loben dich.“ Vom letzten Altar aus
geht die Prozession wegen Beschränkung des Raumes
nicht um die Kirche, sondern unmittelbar in dieselbe,
dortselbst zum Schluß Te Deum. Der Ausgang aus
der Kirche geschieht Bank für Bank, zuerst die Kinder.
Der Kirchenchor wartet, bis das Allerheiligste aus der
Kirche herausgetragen ist. — Die Musik spielt immer
eine Strophe der angegebenen Nleder vor. Die Herren
Ordner werden gebeten, auf guten Anschluß der Reihen
rechts und links und auf gleichmäßige Verteilung auf
beiden Seiten zu achten. Den Anordnungen ist willig
zu folgen. Die Nlederlegte werden ausgeleilt.

Hilfsarbeiter

werden sofort gesucht.

Glyco-Metall-Gesellschaft

G. m. b. H.

Bayrischer Kanalverein.

Kelheim, 18. Juni.

Hier fand heute in Anwesenheit des Königs von Bayern die Hauptversammlung des Bayerischen Kanalvereins statt, bei der der Vorsitzende, Geheimrat von Schuch, den König begrüßte. Geschäftsführer Steller erstattete den Jahresbericht und bezeichnete die Ergänzung des Mittellandkanals und den Ausbau eines Main-Donaukanals in Verbindung mit dem Ausbau der Schiffsfahrtsstraße im Maintal als dringlich. Im Osten müsse von Oesterreich ein Donau-Oder-, im Westen vom Deutschen Reiche ein Rhein-Main-Donaukanal geschaffen werden, um im Kriegs-Deutschland gegen eine völlige Absperrung seines Handels mit außereuropäischen Gebieten zu sichern, und im Frieden das mitteleuropäische Wirtschaftsleben zu fördern. Der neu zu schaffende Verkehrsweg werde seinen Scheitelpunkt in Bayern haben. Der Minister des Innern habe schon mit den Vorarbeiten für eine neue Prüfung beginnen lassen und werde dem Landtage in einer Denkschrift ein fest umrissenes allgemeines Bauprogramm vorlegen. Auch der Verkehrsminister habe eine dem gleichen Zwecke dienende Arbeit veranlaßt. Der Antrag über die Aufbringung der Baukosten werde zugleich staatlichen und Reichsinteresses sein. — Stadtbaurat Fittich-Bassau äußerte sich über die technische Seite der Donau-Regulierung. — In den Ausschuss wurden neu gewählt: Die Landtagsabgeordneten Held-Regensburg und Haberlein-Nürnberg, Kommerzienrat Karl Fischer, Fabrikbesitzer in Schweinfurt und Bürgermeister Eichmann in Marltbreit.

Es folgte darauf im Kelheimer Hafen in Gegenwart des Königs die Taufe des 50. Schiffes des Bayerischen Lloyd, das durch den württembergischen Gesandten auf den Namen „König Wilhelm 2. von Württemberg“ getauft wurde. — Hierauf fand ein Essen statt.

König Ludwig 3. von Bayern wandte sich dabei an die Teilnehmer mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Jahrhundertfeier vor drei Jahren warf, an der der deutsche Kaiser und die deutschen Bundesfürsten teilgenommen hatten. Der König sagte dann weiter u. a.: Es war ein selten schön verlaufenes Fest. Daß ein Jahr darauf der Krieg ausbrechen würde, hat niemand geahnt. Aber das sollte und konnte auch damals jedermann wissen, daß, wenn das Deutsche Reich jemals in einen Krieg verwickelt werden sollte, das ganze Deutschland aufstehen und kämpfen würde. (Lebhafter Beifall.) Es ist ein großer Unterschied zwischen der Zeit der Jahre 1813–14 und dem hundert Jahre danach ausgebrochenen Krieg. Damals stand, das kann nicht geleugnet werden, der große Kaiser Napoleon der ganzen Welt gegenüber und die ganze Welt hat Monate gebraucht, um ihn niederzuwerfen. Jetzt steht das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten, der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Türkei und Bulgarien nahezu der ganzen Welt gegenüber, und es ist klar, daß man in Monaten damit nicht fertig werden kann. Ueberall haben wir gut und siegreich gekämpft, und ich freue mich, sagen zu können, daß, wo die Bayern dabei waren, sie ihren alten Ruhm bewahrt haben, den guten Namen, den sie schon seit vielen Jahrhunderten führen. Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist das eben bei der Größe und Zahl unserer Gegner nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffengewalt nicht bezwingen können, wollen sie uns jetzt durch Hunger und Not dazu zwingen, ein schimpfliches Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen, diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin viel weniger als jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen und wir werden durchhalten. Der schwere Krieg bringe die Lehre, daß dafür gesorgt werden müsse, daß wir uns

in Zukunft ohne die Hilfe vom Ausland im Deutschen Reich allein ernähren können. Das könne nur durch Förderung der Landwirtschaft geschehen. Der Verein strebe die Wiederbelebung alter Wasserstraßen und ihre Verbindung an. Es bestehe die dringende Notwendigkeit, die durch ein Gebirge getrennten nördlichen und südlichen Teile mit einander in nähere Verbindung zu bringen. Ein Großschiffahrtsweg sei notwendig, und es stehe fest, daß die Donau bis Kelheim und der Main bis Bamberg für die Großschiffahrt hergerichtet werden könnten. Der König schloß mit einem Hoch auf den Kanalverein.

Soldatengrab.

Von Ludwig Ganghofer.

Im Schatten von sieben Buchen
Da ist der Rasen verbodert.
Wie viele weinen und klagen?
Wie viele segnen und suchen
Den namenlosen Ort.
Was bedeute der ewige Kiesel?
Ein Grab in fähler Erd?
Und in dem schweigenden Hügel
Als Kreuz und Zeichen und Siegel
Steht tief ein rostiges Schwerdt.
Da liegen sieben begraben,
Die fielen fürs Vaterland.
Es waren lustige Knaben,
Die tapfer gekochten haben.
Wer hat die sieben gekannt?
Es schauert vom roten Westen
Der Herbstwind über das Grab
Und spielt mit den Blumenresten
Und weht von den Auenhainen
Das weisse Laub zerstreut.
Kann man vom Tod genesen?
Wer kommt und sagt es an?
Wo steht die Namen zu lesen?
Was sind die sieben gewesen,
Bevor der Krieg begann?
Ein Färber, ein Feilenhauer,
Ein Jäger, ein Hirt, ein Koch.
Ein Schmied und ein junger Bauer —
Nur sieben Mütter in Trauer
Wissen die Namen noch.

Zur Tagesgeschichte.

○ Vom Kriegsernährungsamt. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, von Bato, findet heute Dienstag, den 20. Juni, nachmittags 6 Uhr, im großen Sitzungssaal der königlichen Regierung zu Düsseldorf eine Besprechung über die Lebensmittelversorgung statt, zu der Vertreter der westlichen Städte und Gemeinden eingeladen sind. Der Vorsitzende der Getreidebesitzer, Dr. Michalek, und der Staatssekretär im preussischen Finanzministerium trafen in Begleitung des Geschäftsführers der Reichsgetreidebesitzer Direktor Hugo Meyer, von Berlin kommend in Düsseldorf ein. Sie besichtigten verschiedene Mühlen.

○ Die Kriegsbeihilfen der unteren Beamten. Die Tagung der unteren Post- und Telegraphenbeamten sagte betr. der Kriegsteuerzuschläge, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, einstimmig folgende Entschliebung: Die an die unteren Beamten gezahlten Kriegsbeihilfen entsprechen in keiner Weise den unerschwinglich hohen Lebensmittelpreisen der gegenwärtigen Kriegszeit. Der Verbandstag erwartet, daß die Reichsregierung nicht nur eine Erweiterung und ausreichende Erhöhung der Beihilfen eintreten läßt, sondern durch geeignete Maßnahmen ungerechtfertigte Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt verhindert, damit den

geringbefohlenen unteren Beamten eine ausreichende Ernährungsmöglichkeit gesichert bleibt.

○ Das bayerische Postreservat. Bei Beratung des Postetats im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung traten die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Vertreter der Liberalen, ebenso wie die beiden Berichterstatter für die Aufrechterhaltung des bayerischen Postreservates ein. Sie verwurfsen den Gedanken an eine Einheitsmarke. Der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Richter, erklärte, es beruhe eigenartig, daß der Reichstag gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Antrag auf die Beseitigung der bayerischen Briefmarke angenommen habe. Der Finanzausschuß der Kammer solle sich durch einen nachdrücklichen Beschluß für die Beibehaltung der bayerischen Marken aussprechen. Der Verkehrsminister v. Seidlein erklärte, die bayerische Briefmarke bedeute einen Teil der Selbständigkeit der bayerischen Postverwaltung. Die deutsch-nationale Gesinnung und die Opferwilligkeit Bayerns würden außer Frage stehen. Die bayerische Briefmarke bilde die Unterlage für die Einnahmen der bayerischen Post.

Gerichtszeitung.

Der Kuchen mit Maden. Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatte sich der Bäckermeister Ernst August Nabis in Leipzig-Möckern wegen Nahrungsmitteilverfälschung und Verstoßes gegen die Verordnung in dem Badbetriebe zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß er Maden in den Kuchen hineingegeben hatte. Als sein Gefelle die Maden herauslesen wollte, sagte er, das solle er nur ruhig lassen, die Kunden essen auch den Kuchen mit Maden. Außerdem hatte er für seinen Teig Mehlmehl und Holzmehl verwendet. In der Badstube herrschte die größte Unsauberkeit. Verurteilt wurde nur ganz selten. Nabis wurde zu 5 Monaten Gefängnis und 630 Mark Geldstrafe verurteilt.

Teure Butter! Einige Bauernfrauen aus Langenleuba-Niederhain hatten, wie die „Allenburgische Landeszeitung“ meldet, sich dazu verlesen lassen, für das Ende Butter 1,25 statt 1,20 Mark beim Verlaufe zu nehmen, und so den festgesetzten Höchstpreis überschritten. Ein Strafmandat, das jetzt den Frauen zugestellt wurde, belehrt sie aber eines anderen. Jede muß eine Strafe bezahlen, welche 100–200 Mark ausmacht, auch wenn nur wenige Stück Butter um 5 Pf. zu teuer verkauft worden sind.

Vermischtes.

Reitenhandel und Schieberwesen. Die zuständigen Stellen in Hamburg haben sich in letzter Zeit eingehend mit Untersuchungen zu befassen gehabt, die auf Anlaß von Reitenhandel mit Londonerier Milch gegen eine ganze Reihe hiesiger Firmen eingeleitet worden waren. Der Tatbestand war der, daß zwei Parteien kondensierte Milch von 500 und 200 Gallonen innerhalb fünf Tagen acht mal den Besitzer gewechselt haben, und daß sich hierdurch der Preis um etwa 10 v. H. über den Marktpreis erhöht hat. Die Milch stammte von Lägern in Leipzig und Düsseldorf, wo sie auch während der familiären Verläufe geblieben war. Schließlich sind beide Offerten nach auswärtigen Plätzen gegangen, ohne daß die Ware jemals Hamburg berührt hat. Aus den Mitteilungen der Reichspräsidentenstelle für Lebensmittelpreise ergibt sich, mit welcher Entschiedenheit jetzt überall gegen den Reitenhandel vorgegangen wird. Auch das Reichsernährungsamt hat eine besondere Abteilung für die Betämpfung des Reitenhandels und der Schiebergeschäfte eingerichtet.

Kraft-Sport-Arena.

Auf dem Stoll'schen Platz Donnerstag, den 22. Juni, nachmittags 3½ und abends 8½ Uhr.

große Gala-Vorstellungen

von Künstlerinnen sowie den stärksten Damen der Welt.

Eintrittspreise: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Stehplatz 20 Pfg. Kinder die Hälfte.

Die Direktion.

Gener's Salatöl-Ersatz

frisch eingetroffen.

per Liter 1,20 Mark.

Eberling, Gartenstr. 13.

Arbeiterinnen

aus Frauenstein und Umgegend nur für dauernd bei hohem Lohn gesucht.

Eisenbahnfahrt wird vergütet.

Wiesbaden.

Schiersteinerstr. 9.

Elektr. Fabrik.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kienstr. 23-24

Eine 3-bis 4-Zimmerwohnung per sofort oder 1. August zu mieten gesucht. Offerten u. 8 120 Exped.

Eine 2-bis 3-Zimmerwohnung mit Stallung zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Zwei schöne 2-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Schöne Dickwurzpflanzen sind abzugeben bei Georg Kesseler, Dohmeierstr. 24.

Täglich frische Kirschen zu haben Friedrichstr. 34

Mietverträge

empfiehlt Schiersteiner Reitbahn

Lüchtige Frau zum Waschen gesucht. Näheres in der Expedition.

Wein-Etiketts in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst